

Grit Hirsemann: „Projektpädagogik - Motivation, Kooperationspartner und Finanzen“ – Ein Bericht

Ausgangspunkt der Debatte war ein zu konstruierendes allgemeines, eher neutrales Projekt an einer Schule, das dann auf die diversesten Fallbeispiele angewendet werden sollte. Auf der Suche nach realisierbaren Lösungsansätzen begann das Brainstorming der Gruppe mit der Frage nach der eigenen Motivation. Dabei muss das Projekt in seinen Vorüberlegungen „ohne Grenzen“ gedacht werden, damit man sich nicht vornherein Denkansätze verbaut. Denn das Bedenken von Rahmenbedingungen können in der ersten Überlegungs-Phase sehr lähmend auf die Begeisterungsfähigkeit wirken.

Thesen zur Projektarbeit

Die *erste These* war demzufolge: Man muss sich erst über das „Wollen“ sicher sein, bevor man sich mit dem „Können und Dürfen“ auf einen bestimmten Kurs festlegt. Der Projektleiter, in diesem Fall der Lehrer, muss im gleichen Atemzug Fragen, wie: „Was will ich?“ oder „Stehe ich dahinter?“ klären, um eine Identifikation – die seine und schließlich auch die der beteiligten Schülerinnen und Schüler – mit dem anstehenden Projekt zu sichern. Das erfordert auch die Bereitschaft, sich dem Projekt gegebenenfalls außerhalb seiner regulären Arbeitszeit zu befassen und in einem Engagement ohne „wenn und aber“ alle sich ergebenden, Konsequenzen in Kauf zu nehmen.

Diese eigene Motivation „kann ansteckend“ sein und insofern wirkt sie auf die Schüler bzw. Kollegen zurück (In der Debatte wurde das Bild „spiralförmig und fließend“ verwendet), die der Projektleiter in einem weiteren Schritt zu motivieren versucht. Die *zweite These* lässt sich infolgedessen so fassen: Das beiderseitige Interesse an der Sache und ein kreatives Zusammenspiel innerhalb der Gruppe sind die Voraussetzungen für das Gelingen des Projektes und schaffen folglich den Übergang vom mittelbaren zum unmittelbaren Interesse. Die so gesicherte Nachhaltigkeit, indem der symbolische Ball „ins Rollen gebracht“ wurde, sollte letztlich auch den Anspruch an ein Projekt markieren.

Aus Erfahrungsberichten der Workshop-Teilnehmer ging hervor, dass in vielen Fällen der Projektleiter nur der Auslöser für eine Ideensammlung der Schülerinnen und Schüler war, von der er auch selbst noch profitieren konnte. Dies weist darauf hin, dass ein Konzept oft hinter der Verwirklichung, trotz ihrer vielen Hindernisse und Grenzen, zurückbleibt. Leider musste man auf der anderen Seite oft um die Anerkennung der Kollegen werben. Vor allem die älteren Kollegen sei-

en oft so fest in ihren Frontal-Unterrichtsstrukturen eingefahren, dass man bei ihnen mit dem Thema Schul-Projekte auf „taube Ohren stößt“. Im Vergleich dazu erhielten viele Projektleiter eine positive Resonanz durch die Eltern der teilnehmenden Schüler, womit die *dritte These* sichtbar wird. Bei der Projektgestaltung ist der Dialog sowohl innerhalb, als auch außerhalb der Schule eine unverzichtbare Komponente und Methode, um sich Gehör und Unterstützung zu verschaffen. Dabei meint die Wendung „Schule im Inneren“ sowohl die Unterstützung durch Kollegen als auch die für die Organisation nötigen Absprachen mit der Schulleitung und dem Hausmeister etc.. Das Ziel hierbei ist, neben dem erfolgreichen Ablauf eines Projektes, auch die Schule als einen sicheren Ort gewährleisten zu können. Dazu trägt die Dialogfähigkeit als notwendige Grundlage bei.

Auch außerhalb der Schule ist der Dialog die Voraussetzung für Kooperationen mit anderen Schulen oder auch der Zusammenarbeit mit öffentlichen Ämtern, Freien Initiativen und eben auch den Eltern. Wobei die Dialogfähigkeit durch frühe öffentliche Präsenz, z.B. in Form von individuellen Gesprächen vor Ort, geschult werden sollte.

Über die Mauern der Schule hinaus

Erst über eine derartig umfangreiche Zusammenarbeit innerhalb und außerhalb wird ein Projekt auch über die Mauern der Schule hinweg erfolgreich sein können, und somit dem Spruch: „das Ganze ist mehr als die Summe der Teile“ gerecht werden.

Nachfolgend wurde über die mögliche Sicherungen von Nachhaltigkeit diskutiert. Schnell konnte man sich über die Bedeutung der Teamfähigkeit, sowohl zwischen den Kollegen als auch zwischen Lehrer und Schülern in diesem Zusammenhang einigen. Gerade die Teamfähigkeit innerhalb des Kollegiums ist eine Voraussetzung für das Gelingen eines fächerübergreifenden Unterrichts im größeren Rahmen.

Für den Verlauf des Projektes selbst wurden in der Diskussion folgende Faktoren festgehalten:

- Der Lehrer sollte zwar ein klares inhaltliches Ziel vor Augen haben, an dessen oberster Stelle die Wissensvermittlung steht, aber für ein vielseitiges Projekt ist es notwendig bzw. anregend, neue Ideen von Seiten der Schüler einzubinden. Dabei spielen sowohl die Berücksichtigung der verschiedenen Lerntypen als auch das Herstellen einer Inszenierung eine Rolle. Denn der Spaß am Projekt sichert gleichzeitig auch das Engagement!
- Neben der eben angesprochenen Wissensvermittlung soll ein Projekt auch weitere Lernprozesse in Gang setzen. Die Schüler sollen lernen Konflikte wahrzunehmen und einer

vermeintlich „heilen Welt“ kritisch gegenüber zu stehen, um mit politischen, sozialen, religiösen und kulturellen Kontroversen besser umgehen zu können. Damit die Schüler selbst zu solchen „geplanten“ Erkenntnissen gelangen, müssen die Vorgaben des Projektleiters gut dosiert sein, um eine Identifizierung mit dem Thema zu ermöglichen und es nicht auf ein bloßes „Wiederkauen“ von zusammengestellten Informationen reduziert wird. Einer Workshopteilnehmerin fiel in diesem Zusammenhang das äußerst treffende afrikanische Sprichwort: „Gebt den Kindern nicht zu viele Fische – lehrt sie Angeln!“ ein.

Wie kommen wir zum Geld für die Projekte?

Als abschließenden Aspekt besprach die Gruppe die Möglichkeiten einer Projektfinanzierung, sowohl schulintern, als auch mit externen Partnern bzw. Agenturen. Gerade in der Schule selbst bedarf es oft noch einiger Vorarbeit. Zuerst braucht man Mut zu Veränderungen und Reformen der Schul-, Unterrichts- und Verwaltungsstrukturen. So kamen mehrere Gesichtspunkte zur Sprache:

- Erst mit einer praxisnahen Verwaltung können Gelder schneller gelenkt und somit besser auf die Bedürfnisse der Schulen abgestimmt werden.
- Durch die Öffnung der Schulen gegenüber der Kommune, der Öffentlichkeit und andern Schulen bzw. Freien Initiativen entstehen neue Möglichkeiten, neben der Projektfinanzierung durch Barmittel, auch die Vergrößerung ihres Wirkungsbereiches oder eben die Unterstützung durch Sachmittel zu erschließen.
- Im Bereich der externen Projektfinanzierung wurden Möglichkeiten, wie das Organisieren von Sponsoren für Geld- und Sachleistungen und die Unterstützung durch die Eltern angeführt.
- Auch Stiftungen, kurzfristige Ausschreibungen und Gelder der Öffentlicher Hand können ihren Teil dazu beitragen, dass den Projekten mehr Möglichkeiten zur Verfügung stehen.
- Ebenso hilfreich können unterstützende Arbeitsleistungen von Rettungsstellen und Hilfsorganisationen sein.

Die so geernteten „Früchte der Arbeit“, in Form von finanziellem oder ideellem Feedback sind für die Projektteilnehmer neue Motivation und sind für die Schüler der Lohn ihrer arbeitsintensiven Projekte.